

## **Hinrich Zürn : *Malerei – Skulpturenprojekt Eppinger-Linien-Weg***

Als Hinrich Zürn 1970 in Heilbronn auf die Welt kam, waren ihm die Zugänge zu Bildung und Kunst praktisch in die Wiege gelegt worden. Seine Eltern hatten sich beim Studium an der Kunstakademie in Stuttgart kennengelernt und unterrichteten später als Kunsterzieher an Gymnasien. Seine ersten künstlerischen Arbeiten entstanden zu Beginn der neunziger Jahre und waren Skulpturen aus Holz und Plastiken aus Ton. In jenen Jahren studierte Zürn Forstwirtschaft in Freiburg und nahm seine Begabung erst Mitte der neunziger Jahre so ernst, dass er begann in Saarbrücken an der Hochschule der Bildenden Künste mit dem Schwerpunkt Malerei zu studieren. Seine Fähigkeiten wurden durch Prof. Bodo Baumgarten mit der Ernennung zum Meisterschüler ausgezeichnet. An der Kunstakademie und an der Universität des Saarlandes studierte der Künstler zudem Kunsterziehung und Geographie für das Lehramt an Gymnasien. Das Lehramt übte Hinrich Zürn jedoch nie aus. Er entschied sich für das Leben als freischaffender Künstler. Zusammen mit seiner Frau Britta und seinen vier Kindern lebt und arbeitet Zürn auf einem historischen Bilderbuch-Anwesen bei Gemmingen.

Bis Ende September des letzten Jahres war der Maler und Bildhauer mit seinem bisher größten Kunstprojekt beschäftigt: Der künstlerischen Gestaltung des 41 Kilometer langen Eppinger Linienweges zwischen Eppingen und Mühlacker für den Naturpark Stromberg-Heuchelberg. Die Verteidigungsanlage „Eppinger Linien“ entstand 1695-97 zur Abwehr der Truppen Ludwigs XIV. zwischen Neckargemünd und Pforzheim. Seit 2013 schuf Hinrich Zürn neun Installationen mit einer Vielzahl von Skulpturen und Gemälden. „Diese Installationen sind ein Fenster zur Regional- und Heimatgeschichte, stellen zugleich aktuelle zeitgeschichtliche Bezüge her und geben Denkanstöße und Impulse für das Zusammenleben in einem vereinten Europa.“ (Zitat von [www.naturpark-stromberg-heuchelberg.de](http://www.naturpark-stromberg-heuchelberg.de))

Seine Skulpturen „Begegnung“ und „Mühsal“ für den Linienweg werden charakterisiert von statischen Oberflächenstrukturen, denen als Resultate der Materialbearbeitung eine besondere ästhetische Rolle zu kommen. Blockhafte und massive Strukturen bilden kubisch geschlossene Formen aus, die sich zu verzahnten und gestapelten Gebilden fügen. Zürn nutzt die materialästhetischen Eigenheiten, indem er beispielsweise Schweißnähte sichtbar belässt und die Schwere des Materials durch seine Komposition der Körper konterkariert. In seinem Werk „Begegnung“ bei Eppingen leben seine mächtigen Körper, in dem Zürn das Motiv des Festhaltens und Öffnens sowie des Loslassens und Empfangens variiert. Seine Skulpturen demonstrieren eine technisch komplexe Klarheit ebenso wie eine Gegenwart, die im vorgeschichtlichen zu wurzeln scheint. Denn archaisch muten seine Formfindungen an. Und seine männliche Figur mit

Einführung: Reinhold Weinmann M.A. mult., Mannheim

dem Titel „aufsehend“ hier in der Ausstellung erinnert uns an Skulpturen der traditionellen afrikanische Kunst. Im Gegensatz hierzu stehen die sichtbaren Spuren der Herstellung, denn Zürn lässt die Bearbeitung des Holzes mit der Kettensäge erkennbar. In dieser Arbeitsweise und mit ähnlich reduziertem Realismus entstand seine Arbeit „Bauernopfer“ in Sulzfeld.

Als künstlerische Reaktion auf das Arbeiten an den Installationen und Skulpturen zu diesem Kunstweg schafft Hinrich Zürn seit dem Jahr 2013 eine Malerei, die eine fast vollständige Abkehr vom Gegenständlichen zeigt. Kraftvolle und spannungsreiche Gefüge entstehen aktuell in seinem Atelier. Charakteristisch für sein Schaffen bleibt, dass der Künstler die Bildinhalte von einer perspektivischen Raumdarstellung unabhängig macht. Mit seinem individuellen Repertoire an künstlerischen Mitteln schafft der Maler eine dem jeweiligen Werk selbst eingearbeitete Vermittlung von Räumlichkeit. Er lässt ein Farb- und Formgefüge entstehen, in dem die Einzelheiten vor der Fläche verortet werden. Erst durch diese innerbildlichen Beziehungen wird ein Eindruck von Räumlichkeit vermittelt. Mit Linien und Flächen modelliert er den Bildraum und arbeitet dabei mit starken Kontrasten. Der Blick des Betrachters kann sich daher nicht ungehindert durch seine Werke bewegen, sondern ist zum Entdecken dieser Zusammenhänge aufgefordert. In die Reihe dieser Werke gehört „Zeichnung – ocker“, deren Abbildung ein Teil des Titels der Einladungskarte zu dieser Ausstellung ist. Der zentrale Teil dieses Werks scheint wie eine Collage gearbeitet worden zu sein, denn die verschiedenfarbigen getupften Muster schweben vor dem ockerfarbigen Hintergrund.

Bis 2013 bildeten Landschaften das zentrale Thema im Schaffen Zürns. Sie dokumentieren, das starke Interesse des Künstlers an der zeichnerischen und malerischen Auseinandersetzung mit dem visuell Erfahrenen und dem sinnlich Erlebten. Reisen, die mehrere Wochen dauern konnten, unternahmen bereits die Eltern mit ihm in seiner Kindheit und Jugend. Nach dem Abitur tauchte Zürn in die Kulturen der Länder Marokko, Spanien und Indien ein. Bis heute sind die Zeiten des Reisens, Wochen des intensiven Arbeitens. Die Reiseskizzen können im Atelier zum Ausgangspunkt für das malerische Arbeiten werden. Denn die Zeichnungen enthalten bereits die verschiedenen Linien, die im Ergebnis die dokumentierte Gegend beschreiben. Nun werden die Teile einzelner Zeichnungen auf ihre Ausführung hin überprüft und ein Gewebe von Linien ausgewählt, die auf der Leinwand einen ersten Entwurf ergeben. Der Künstler hat sich ein Gerüst geschaffen, das die erinnerten Strukturen wiedergibt. Weitere Linien werden im Verlauf des Arbeitens hinzukommen. Zürn macht die Zeichnung zwar zum Ausgangspunkt, jedoch legt er sich selbst mit dieser Grundlage nicht fest. Aus seinen Empfindungen des an einem bestimmten Ort zu einer bestimmten Zeit wahrgenommenen Lichts, der gefühlten Atmosphäre sowie der dort erlebten Kultur und Begegnungen mit

Einführung: Reinhold Weinmann M.A. mult., Mannheim

Menschen beginnt er die Farbgebung und das Ergänzen mit weiteren linienhaften Elementen und flächigen Formen.

Der Maler arbeitet intuitiv. Und wie wir manchen Beschriftungen in dieser Ausstellung entnehmen können, dauert der Prozess der Vollendung mitunter Jahre. In den hier ausgestellten Werken zeigt sich der besondere Reiz der Landschaftsmalerei für den Künstler: der Gegenstand kann zugunsten der Malerei in den Hintergrund treten. Dabei haben die Linien und Flächen, die beispielsweise Bäume und Berge beschreiben einen eigenen kompositorischen und malerischen Wert für die Arbeit. Zugunsten einer freien Auffassung des Bildmotivs und somit als Loslösung von der Malerei als Abbildung zu einer Malerei als Malerei werden die Körperhaftigkeit der Gegenstände sowie die Perspektive sekundär. Raum und damit Bildtiefe bestimmt der Künstler durch die Wahl der Farben und des Farbauftrags. Dabei wird die Intensität der Farben durch starke und neutrale Kontraste gesteigert. Es entstehen Effekte, die eine strahlende Leuchtkraft schaffen.

Bei aller spontan wirkenden Geste, vor allem beim Aufbau von großen Flächen mit nur einer Farbe lässt Zürn den Pinselstrich niemals ganz frei. Bis hin zur aufgelöst, skizzenhaft wirkenden Wiedergabe des Hintergrunds oder einzelner Details im Bild bleibt die Setzung des Pinsel kontrolliert und in jedem Strich konzentriert. Denn häufig gilt es, einzelne Linien im Werk zu betonen und damit die graphische Anlage des Bildgefüges zu vermitteln.

Die Dekonstruktion räumlicher Zusammenhänge schafft bei uns, den Betrachtern, eine Verunsicherung. Die Verunsicherung über den mehrfachen Wechsel der Perspektive und über unseren Standpunkt zum Motiv begünstigt, dass wir mit dem Auge von Linie zu Linie springen, ihr folgen und dabei feststellen, dass der Raum stärker durch die sensible Farbskala und damit durch die Malerei selbst entsteht. In einigen Werken schafft es Zürn den Bildraum durch die Verdichtung von Linien und Flächen in einer Weise zu organisieren, dass diese Arbeiten geradezu eine Sogwirkung entfalten – wie beispielsweise in „Der letzte Hügel vor Moskau“. Seine Bildräume folgen in vielem linearperspektivischen Regeln, zeigen Verkürzungen und Fluchtlinien. Andererseits scheint eine perspektivische Wirkung immer wieder bewusst unterdrückt.

Innerhalb einer besonderen Werkgruppe – dem Rembrandt-Zyklus - erforscht der Maler mit seinen Bildmitteln die graphischen Strategien von Radierungen Rembrandts. Hinrich Zürn hatte die Radierungen Rembrandts in einer Graphikausstellung in der Stuttgarter Staatsgalerie im Original gesehen. Sein Werk „Rembrandt-Zyklus“ ist eine künstlerische Reaktion auf die Begegnung mit dem Werk Rembrandts. Es ist die Zerteilung Rembrandts von Licht, Raum und darzustellenden Gegenständen, die zusammengenommen durch die Komposition Zürns verarbeitet werden. Das Aufbrechen des Motivs ist, wie bereits

Einführung: Reinhold Weinmann M.A. mult., Mannheim

ausgeführt, eine der Arbeitsweisen Hinrich Zürns. Daher wundert es nicht, dass der Künstler bei der Betrachtung der Radierung „Kreuzigung“ in Zusammenschau mit weiteren Graphiken Rembrandts, wie beispielsweise der „Kreuzabnahme“ oder „Christus vor Pilatus“ zur Auseinandersetzung sowie zur Übersetzung bestimmter Darstellungsweisen in seine eigene Kunst angeregt wurde. Denn bei Rembrandts „Kreuzigung“ entdecken wir, wie bei anderen Radierungen Rembrandts, wie durch das Setzen von Licht eine Personengruppe in eine theatergleiche Beleuchtung gesetzt wird. Christus befindet sich fast in der Mitte des Bildes am Kreuz. Rechts und links von ihm die beiden Aufrührer, die ebenfalls am Kreuz sterben müssen. Klagende und weinende Menschen befinden vor dem Kreuz, Wachen zu Pferd links daneben. Weitere Wachen und schaulustiges Publikum befinden sich bereits nicht mehr im Licht und sind schemenhaft dargestellt. Ausgehend vom oberen Bildrand und über die beiden mit Christus gekreuzigten Männer hinweg, entwickelt Rembrandt eine aus der übrigen Umgebung des Motivs sich geradezu herausgehobene Dreieckskomposition aus starken Hell-Dunkel-Kontrasten. Wobei die Dreieckskomposition vom Licht lebt und die dunklen Linien, welche die Personen und deren Kleidung modellieren, sich wie ein Geflecht dazwischen webt. Es ist dieses Licht und das Geflecht, welche die biblische Szenerie dem Betrachter entgegen zu rücken vermag und die von Hinrich Zürn als leuchtendes Orange sowie einem atmenden Netz breiter Linien wiedergegeben wird. Der Künstler übernimmt die Dreieckskomposition nicht, betont aber mit schwarzen und weißen Linien das Gefüge in seiner Struktur und macht es für den Betrachter nachvollziehbar. Wie in anderen Werken zuvor, löst Zürn Licht, Raum und Motiv auf, um sie in einer eigenen künstlerischen Übersetzung zu einer Bildlösung zu bringen, die von faszinierender Lebendigkeit ist. Das Orange scheint durch das Netz in seiner Kraft geordnet, dennoch entsteht eine starke Bewegtheit. Eine derartige Dynamik braucht Halt im Bild bzw. in der Komposition – sowohl bei Zürn als auch bei Rembrandt. Bei Rembrandt können wir ein ovales Lichtzentrum, welches das Gegenlager zu der Dynamik bildet, im Zentrum der Szene identifizieren. Auch Zürn begrenzt das Orange und damit das leuchtende Zentrum seines Werkes mit rundlichen Formen. Gleichzeitig verstärkt ein dichtes Blau die Leuchtkraft der orangen Fläche. Große grüne Flächen bestimmen die anderen beiden Bildränder. Schwarze bänderartige Gebilde, mal einzeln mal aneinandergesetzt, dehnen sich in den grünen Flächen aus und verweisen mit ihren Positionen im Bild doch nur ein weiteres Mal auf die Komposition Rembrandts. Zürn lässt nahezu alles Gegenständliche in einer Stimmung verschwinden, die weiterhin dem Vorbild verpflichtet bleibt. Wo Rembrandt bei aller Kleinteiligkeit seiner Darstellung Licht, Bewegung und Luft schafft, können Zürn bei gleicher Zielsetzung der Motivfindung nur Darstellungsmittel dienen, die sich dem Detail verweigern. Dem Auge des Betrachters will der Künstler den Eindruck des Ganzen geben und sich selbst schafft er das Dokument der unmittelbaren Beobachtung.